



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

25 (30.1.1933)

Stößenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Hauptstraße 3 (Kölner). Herausgeber: Otto Wegel, 4004, Schillingstraße, Heidelberg, Hauptstraße 3A, Telefon 4044. Geschäftsleitung: P. A. 12a, Telefon 31 471. Das Stößenkreuzbanner erscheint einmal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Tagesbestellung auswärts 30 Pf.; bei Postbestellung auswärts 35 Pf. Bestellungen nehmen die Verleger und Vertriebsstellen entgegen. In die Zeitung am Samstag (auch durch höhere Gerichte) verboten. Verleger: Otto Wegel, Heidelberg, Hauptstraße 3 (Kölner). Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Kampfbogen: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Hauptstraße 3 (Kölner). Herausgeber: Otto Wegel, 4004, Schillingstraße, Heidelberg, Hauptstraße 3A, Telefon 4044. Geschäftsleitung: P. A. 12a, Telefon 31 471. Das Stößenkreuzbanner erscheint einmal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Tagesbestellung auswärts 30 Pf.; bei Postbestellung auswärts 35 Pf. Bestellungen nehmen die Verleger und Vertriebsstellen entgegen. In die Zeitung am Samstag (auch durch höhere Gerichte) verboten. Verleger: Otto Wegel, Heidelberg, Hauptstraße 3 (Kölner). Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen.

Mannheim, Montag, 30. Januar 1933

Schleicher gestürzt!

Wir fordern die Führung für Adolf Hitler!

In rascher Folge haben sich die Dinge in Berlin entwickelt, wie wir es seit Wochen angelehnt der Erfolglosigkeit des Schleicher-Kabinetts vorausgesehen haben. Der „soziale General“ war froh genug, das deutsche Volk noch einmal in einen Wahlkampf ziehen zu wollen, nur um seine Stellung zu halten. Zu diesem Zweck forderte er vom Reichspräsidenten die Auflösungsvoilmacht, die ihm jedoch verweigert wurde.

Der amtliche Bericht teilt über die nur zwanzig Minuten dauernde Audienz Schleichers beim Reichspräsidenten folgendes mit:

„Reichskanzler v. Schleicher erstattete heute dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über die Lage und erklärte, daß die gegenwärtige Reichsregierung ihrem Charakter als Präsidialregierung entsprechend im Reichstage ihr Programm und ihre Auffassung nur dann zu verteidigen in der Lage wäre, wenn der Herr Reichspräsident ihr die Auflösungsorder zur Verfügung stelle. Reichspräsident von Hindenburg erklärte, diesem Vorschlag bei der zur Zeit gegebenen Lage nicht entsprechen zu können. Reichskanzler v. Schleicher erklärte hierauf den Gesandtschaftsrat der Reichsregierung, den der Herr Reichspräsident unter Beauftragung des Kabinetts mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte entgegennahm. Der Herr Reichspräsident sprach dem Reichskanzler wie den Mitgliedern der Reichsregierung seinen Dank für die dem Vaterlande in schwerer Zeit geleisteten treuen Dienste aus.“

Wir sind also heute wieder genau an dem Punkte angelangt, an dem wir schon am 13. August und am 12. November vorigen Jahres standen. Aber ein wesentlicher Unterschied zwischen damals und heute ist festzustellen. Inzwischen haben zwei Reichskanzler, die das „besondere Vertrauen“ des Reichspräsidenten besaßen, ihre Unfähigkeit bewiesen. Sie waren beide der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen, weil sie im Irrtum befangen waren, es genüge, nationalsozialistische Programmpunkte und Gedankengänge als eigene „Erkenntnis“ dem Volke vorzutragen, was die Taten betraf, aber das Gegenstück zu machen. Es wäre zu wünschen, daß diese Mißerfolge auch auf den Reichspräsidenten ihre Wirkung gehabt haben.

Der Reichspräsident hat den früheren Reichskanzler von Papen mit den Verhandlungen zur Klärung der politischen Lage beauftragt. Papen hat also nicht, wie mancherorts angenommen wurde, einen Auftrag zur Kabinettsbildung unter seiner Kanzlerschaft erhalten, sondern er soll im Auftrage des Reichspräsidenten lediglich feststellen, welche Regierungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Man glaubt allgemein, daß Herr von Papen maßgebend schon bald dem Reichspräsidenten vorschlagen wird, Adolf

Hitler zum Kanzler zu berufen. Eine andere Lösung der nun schon 1 Jahr währenden Dauerkrise ist aussichtslos, da unser Führer nach wie vor seinen Anspruch auf die Kanzlerschaft aufrecht hält. Soweit bisher zu übersehen ist, wird dieser Anspruch von den an den Verhandlungen Beteiligten anerkannt!

Papens Verhandlungen

Wir haben keinen Anlaß, das aufgeregte Geschwätz gewisser Presseblenden zu fördern und beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe zweier Meldungen der Hugenbergschen TL.

Papens Zwischenbericht bei Hindenburg
Berlin, 29. Jan. Reichskanzler a. D. von Papen hat am Sonntag nachmittag dem Reichspräsidenten einen Zwischenbericht über seine bisherigen Besprechungen erstattet.

Papen will Montag vormittag endgültig berichten.
Berlin, 29. Jan. Nachdem der frühere

Pressestimmen zu Schleichers Sturz

Schon am Samstag morgen war sich die gesamte Berliner Presse mit Ausnahme der „Täglichen Rundschau“ des Herrn Jehter darüber einig, daß der Sturz Schleichers nur noch eine Frage von Stunden sei. Dieses Blatt gefiel sich in seiner Rolle als „Regierungsorgan“ derart, daß es entgegen allen Tatsachen die Meldung verbreitete, Schleicher stehe felsenfest da.

So hat die Nachricht vom Rücktritt des Gesamtkabinetts als allgemein erwartete Tatsache keine große Verwunderung ausgelöst. Aber es beginnt schon wieder die gleiche Pressehege gegen den Reichspräsidenten, die wir schon am 13. August und am 12. November erlebt haben.

An der Spitze dieser Affären stehen natürlich wieder die „Frankfurter Zeitung“ und die sonstigen Judenzeitungen. Die „F.Z.“ berichtet in einem Artikel „Hintergründe“ einen wahren Hintertreppentanz. Der Reichspräsident wird beschworen, doch nur nicht Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Und schließlich glaubt sich dieses Zeitungspapier auch noch an die NSDAP wenden zu müssen und schreibt:

„Der Nationalsozialismus ahnt gar nicht, was es bedeutet, im Gegensatz zur deutschen Arbeiterschaft das „Nationale“ verwirklichen zu wollen.“

Ueber dieses Geschwätz können wir mit einem mitleidigen Lächeln zur Tagesordnung übergehen. Die NSDAP zählt in ihren Reihen tausendmal mehr deutsche Arbeiter, als Arbeiter Abonnenten oder Leser der „F.Z.“ sind. Wir leben der deutschen Arbeiterschaft jedenfalls viel näher, als die Judenzeitung der „F.Z.“ mit ihrer verlogenen Arbeiterfreundlichkeit.

Als nächster reißt Theodore Wolff schwer gewappnet in die Arena. Hindenburg wird als „alter Tönn“ bezeichnet. Dann beschwört er das Zentrum, zu dem er ja genügende jüdische Querverbindungen hat, nur so nicht einer Kanzlerschaft Hitlers zuzustimmen. In jüdischer Scheinheiligkeit, plöndert seine Liebe für die Wehrfrage endend, schreibt dieser Jude über Schleicher: „Der Mann, der alles nach Verwirklichung seiner Wehribeden gestrebt hat, müßte müssen

Reichskanzler von Papen am Sonntag nachmittag einen Zwischenbericht beim Reichspräsidenten erstattet hatte, führte er auch in den Abendstunden die Verhandlungen mit den in Frage kommenden politischen Persönlichkeiten weiter. Die Verhandlungen werden für vertraulich erklärt. In politischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß noch Schwierigkeiten zu überwinden sind. Es ist vorgesehen, daß Herr von Papen am Montag vormittag dem Reichspräsidenten endgültig über den Erfolg der von ihm erteilten Aufgabe berichten wird.

Es ist zu erwarten, daß die Journaliste samt auch nationalen Blättern in den kommenden Tagen die tollsten Gerüchte verbreiten wird. Desgleichen erwarten wir erneute Lügenmeldungen über die NSDAP, Adolf Hitler und seine Unterführer. Wir empfehlen dieses Geschwätz als das hinzunehmen, was es ist: Angriffe der Judenpresse und ihrer Trabanten, deren Felle möglicherweise fortgeschwommen könnten!

in der Arbeit verschwinden.“ Zum Schluß bezieht dieser Pressejude die Freiheit, die marxistischen Banden unter Hinweis auf den römischen Feldherrn Gaius Marius zur Revolte aufzufordern.

Etwas ratlos ist die Zentrums- und Reichs-„Germania“ und „Kölnische Volkszeitung“. Sie sitzen erheblich in der Klemme und stehen heute vor der Wahl: Reichskanzler Hitler oder Reichskanzler Papen. Aus diesem Grunde sind die Zentrumszeitungen sehr zurückhaltend. Sie jammern zunächst über den Sturz Schleichers. Im übrigen beschränken sie sich auf folgende Erklärung:

„In dieser ersten Krise, die je mehr ist als ein bloßer Regierungswechsel, wird jede Möglichkeit, im verfassungsmäßigen Rahmen zu regieren und vor allen Dingen auch zu bleiben, sorgsam geprüft werden müssen. Auf den Namen kommt es dabei weniger an als auf den sachlichen Inhalt der Politik. Aber jede Politik, die die Verfassung leichtfertig zur Seite schiebt und unter einer irreführenden Firma ein reines Parteiregiment aufstellen möchte, wird immer unseren entschlossenen Widerstand finden.“

Daß die marxistische Presse den Kopf völlig verlieren würde, war vorauszusehen. Sie hatte darauf gehofft, Schleicher für ihre Zwecke mißbrauchen zu können. Der Sturz der Regierung brachte als Echo der Marxisten unverhüllte Generalstreikdrohungen. Daß diese Kräfte nicht ernst zu nehmen sind, versteht sich nebenbei!

Die schwerindustrielle Volksparteipresse ist natürlich mit dem Sturz Schleichers nicht einverstanden. Sie befürchtet, daß J. O. Faben-Warmbold über die Klinge springen muß und daß damit der getreueste Vasall des Reichspräsidenten Luther „erledigt“ ist. Daß Luthers Stellung durch diesen Verlust nicht gerade gestärkt ist, ist ebenso selbstverständlich, wie der Volkspartei unangenehm!

Die „DAP“, die sich in den letzten Tagen stark auf Schleicher festgelegt hatte, ist heute denkbar ernüchtert und beschränkt sich auf (Fortsetzung Seite 2 unten)

Nun aber Schluß mit „Zwischenlösungen“

B. S. K. — Das deutsche Volk hat es gründlich satt, daß in der bisher beliebten Art mit ihm Schindluder getrieben wird, nur weil einige hochmögliche Herren sich nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß der Gefeuchte Adolf Hitler deutscher Reichskanzler wird. Die Episoden Papen und Schleicher dürften den verantwortlichen Stellen bewiesen haben, daß derartige Verlegenheitslösungen die Entwicklung zwar hemmen, aber niemals aufhalten können. Seit einem Jahr wäre es Pflicht der Reichsführung gewesen, den Führer Adolf Hitler zum Reichskanzler zu ernennen und ihn, mit den nötigen Vollmachten ausgestattet, zeigen zu lassen, was er kann. Stattdessen haben verschiedene politische Kassen jede beliebige Vollmacht erhalten, die man dem Führer der größten deutschen Bewegung verweigerte. Die Erfahrungen, die der Herr Reichspräsident bisher mit den verschiedenen Herren „Seines persönlichen Vertrauens“ gemacht hat, dürften vor Wiederholungen abschrecken. Das umso mehr, als die NSDAP ohne Hitlers Kanzlerschaft sich weder an einem Kabinett beteiligen noch es tolerieren wird. Diese Vorbedingungen sind seit Monaten offen Stellen, die es angeht, ganz genau bekannt. Man weiß im Reichspräsidentenpalais sehr genau, daß einer Neuanfrage Papen die härteste Kampfanfrage der NSDAP auf dem Tische folgt.

Wenn sich der Reichspräsident trotzdem angeschlossen hat, Herrn von Schleicher zu entlassen, so darf mit einigem Recht angenommen werden, daß er sich inzwischen davon überzeugt hat, daß alle Versuche, die NSDAP zu umgeben oder „billig zu kaufen“, nutzlos sind. Hindenburg dürfte bemerkt haben, daß auch die intriganten Verluste Schleichers, die NSDAP zu spalten und so gefügig zu machen, an der Fatale, die die Parteigenossenchaft dem Führer gehalten hat, gescheitert sind.

Soll der Auftrag, den Papen als „Verhandlungsführer“ erhalten hat, überhaupt einen Sinn haben, dann — und das lassen auch alle vorliegenden Meldungen aus dem Reich erkennen, hat Papen keine andere Aufgabe, als dem Reichspräsidenten ein Kabinett Hitler vorzuschlagen und ihm die Grundlage dieses geplanten Kabinetts und sein Programm in großen Zügen zu erklären.

Herr von Hindenburg wird dann erneut eine Entscheidung zu fassen haben.

Wir Nationalsozialisten können dieser Entscheidung in Ruhe und Gelassenheit entgegensehen, denn in jedem Falle heißt die Parole für uns: Der Kampf geht weiter! Sei es für Deutschland und seinen Kanzler Adolf Hitler, — sei es für Deutschland und seinen Führer, der durch unverantwortliche Kräfte noch immer gehindert wird, den Neuaufbau des Staates zu beginnen.

Das Reichspräsidentenpalais hat und bisher nicht zu Vollmachten in Bezug auf die Größe seiner Einsicht machen können. Aber wir hoffen diesmal, daß die Entscheidung im Sinne unseres Führers ausfällt, damit endlich mit der Erfüllung dessen begonnen werden kann, was die Kämpfer der NSDAP seit nun beinahe 14 Jahren gefordert haben, wofür die besten der Bewegung ihr Leben gaben, wofür Kurt Diefel als Opfer der sozial-marksistischen Pest fiel.

Sturmzeichen!

Von Franz Werf, M. d. L., Grafenhausen
Seit Jahr und Tag plagt der deutsche Bauer seine Not; die ganze Presse und die Schöredner in den Parlamenten schreiben und reden von dieser Not und geben sie unumwunden zu; staatliche Stellen haben diese Not auch statistisch und in Zahlen erfasst und bewiesen: Jawohl, der deutsche Bauer ist hundsmiserabel daran. Was ist nun die Auswirkung dieser erkannten Tatsache? Ruß und nichts; Sprüche in den Parlamenten ohne jeden klingenden Nachgeschmack; Versprechungen und Göttergötter; riesige Denkschriften der sogenannten Sachverständigen mit laubenen Feststellungen, daß der Bauer zu 1/4 Vorkriegspreisen produzieren soll, daß er bis über die Ohren verschuldet ist und seine ganze Substanz aufgebraucht hat — auf der anderen Seite Bundesverträge mit allen möglichen Ländern der Erde ohne jede Rücksicht auf das Leben des deutschen Bauern!

Irgendein schwarzer Volkvertreter oder Bauernvereinsmitglied wird mir nun vorrechnen, was im Laufe der letzten Zeit alles für den Bauer geschehen ist. Er wird eine lange Abhandlung bringen über Maßnahmen der Minister, über Bausparungsaktionen der roten Rotverordnungen, über Verleumdungen und Siedlungsunternehmen des Rabinets Popkin und so weiter. Ich frage nun voraus diesen schwarzen Bauernführer:

Wo sind die praktischen Auswirkungen?
Seht es heute dem Bauern in Deutschland besser als vor fünf Jahren; geht es ihm besser als vor einem Jahr, oder ging es ihm unter dem Rabinett Schleicher besser als unter Papen oder Brüning? Bitte um Antwort! Diese Antwort, wenn sie ehrlich ist, wird in allen Fällen ein „Nein!“ sein.

Weltwirtschaftskrise! wird irgendein Neunmalkluger antworten. Es geht auch in anderen Ländern den Bauern schlecht — wird irgendein anderer zur Ausrede haben, weil er sonst nichts weiß. Dumme Ausreden sind das, die uns nicht trösten können. Geht man den Dingen mal richtig auf den Grund, dann erkennt man, daß diese ganze sogenannte Weltwirtschaftskrise nichts anderes ist als Börsenmanöver, übertriebene Produktion durch übertriebene Zerschlagung usw.; kurz gesagt: Abkehr von der Natur, wobei Millionen auf der Erde die Welt tragen und ein paar Dutzend große Halsen die Anguleher sind. Die Prophezeiungen eines Walter Rathenau: „Throne und Stühle werden stürzen, und wer in 30 Jahren Deutschland wiedersteht, wird niederfallen vor Scham und Trauer...“ und: „300 Männer, die einander genau kennen, werden einst die Welt beherrschen...“ sind viel schneller in Erfüllung gegangen, als dieser „deutsche“ Führer vom Stamme Juda im Jahre 1913 vorausgesagt hat. Das ist Weltwirtschaftskrise!

Ja, das für den deutschen Bauer ein Trost, daß es seinen Berufscollegen in anderen Ländern auch schlecht geht! Glaubt irgendein deutscher Bauer, seine Kollegen in Amerika oder Australien oder gar in Frankreich werden sich dann die Haare ausreißen, wenn der ganze Bauernstand in Deutschland vor die Hunde geht? In aller Herren Ländern freuen sie sich, weil eine unsinnige Katastrophentheorie es nicht verstand, einen lebenswichtigen Berufsstand der deutschen Nation zu erhalten.

Walter Darré, der Bauernführer der NSDAP, hat in seinem Offenen Brief an den Reichskanzler diese Katastrophentheorie klar gegelächelt. Die politischen und wirtschaftlichen Interessentheorien der Nachkriegszeit, eines jenseits international eingestrichelter marxistischer Schwärmer und Idioten, andererseits liberalistische und materialistische Interessentheorien mit beschränktem Horizont, haben alles vergessen und nie etwas gelernt. Diese Dornen haben vergessen, daß in der Hauptsache die ganze Welt bedroht gegen uns in den Krieg zog, um unsere in der Welt führende Industrie auf dem Weltmarkt auszuscheiden und um selbst wieder diese Weltmärkte zu erobern. Dieses Kriegsziel der Gegner haben unsere Staatsmänner nicht erkannt oder wieder vergessen. Sie glaubten, Anno 1919 oder Anno 1923 einfach wieder dort fortmachen zu können, wo sie 1914 aufgehört hatten. Und als sich Schwierigkeiten zeigten, weil die Absatzmärkte durch andere belegt waren, da glaubten diese „Staatsmänner“, durch Opferung des damals einzigen noch gesunden Standes, des Bauernstandes, diese Schwierigkeiten wegräumen zu können. Das war der Sinn der ganzen Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit! Sie führt vom jüdischinternationalen Kapital, Umformung der deutschen Industrie, Zusammenballung zu Trusts und Konzernen, Aufbau einer rationalen Technik einzelnd; Opferung und Zerschlagung der Landwirtschaft auf der anderen Seite, weil durch ungenügenden Schutz gegen die Auslandsfontur und durch Überbelastung sowie durch Zerschlagung der Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten jede Rentabilität der Landwirtschaft geraubt wurde.

Folge: Der deutsche Bauer muß seit Jahr und Tag infolge des fehlenden Ausgleichs von der Substanz gehen, muß Paus und Aker mit Schulden belasten, und was ein jahrelanges Wirtschaften nach dem Grundsatz: „Mehr ansetzen als einnehmen“ noch an hässlichen

Die Auslandspresse zu Schleichers Sturz

London, 28. Jan. Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Kabinettskrisen in Deutschland und Frankreich. Überall wird die Frage gestellt, ob es von Papen allein wird, ein neues Kabinett mit einer Reichstagsmehrheit zu bilden oder ob es zu einer Regierung Hitler kommt. Die Bildung einer Koalitionsregierung von Zentrum, Deutschnationalen und Nationalsozialisten wird zwar vom „Evening Standard“ als äußerst unzulässig bezeichnet, aber im letzten Ansehen sei in Deutschland alles möglich. Weitergehend werden die Gerüchte wiederholt, daß von Papen selbst Hitler als Reichskanzler empfohlen werde und daß auch Schleicher ihn empfohlen habe.

Rom, 28. Jan. Der Rücktritt der Regierung Schleicher wird von den römischen Abendblättern ohne weitere Kommentare bekanntgegeben. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, daß von Papen und Hugenberg sich bei Hindenburg für eine Kanzlerschaft Hitlers verwenden würden. Der Rücktritt des deutschen und des französischen Kabinetts wird unter der Überschrift zusammengefasst: „Stappen der Staatskräfte in Europa“.

Paris, „Echo de Paris“ hält in Deutschland nur zwei Lösungen für möglich:

Entweder eine Diktatur mit Hitler oder die Wiedereinführung der Hohenzollern. „Petit Parisien“ hebt hervor, daß Schleicher von dem gestürzt worden sei, den er selbst vor wenigen Wochen hinstellen wollte. „Journal“ meint, die Vertreibung Hitlers mit der Neubildung der Regierung werde nicht dazu beitragen, dem Reich das Gleichgewicht wiederzugeben, das es vollkommen verloren habe. „Matin“ sieht in der Vertreibung Hitlers wie auch in der Bildung eines Präsidialkabinetts, das über den Parteien steht, eine große Gefahr. Für Frankreich und seine Interessen natürlich! Das „Petit Journal“ schreibt u. a., daß es sich in Deutschland nicht nur um eine Kabinettsschiff, sondern um eine Verfassungskrise handele.

Moskau, 28. Jan. Der Rücktritt der Regierung von Schleicher und Paul Boncour hat in Moskau politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Wesentlich bedeutungsvoller als der im wesentlichen aus finanzpolitischen Gründen erfolgte Sturz Paul Boncour sei der Rücktritt Schleichers. Der Rücktritt der Reichsregierung kam für Moskau ziemlich überraschend. Man nimmt an, daß die neue deutsche Regierung einen noch ausgeprägteren nationalen Charakter tragen werde, der sich besonders im Kampfe gegen den Mar-

rasmus und Kommunismus auswirken werde. Die kommenden politischen Entscheidungen in Deutschland seien von großer Bedeutung für die kommunistische Bewegung, die nach Moskauer Auffassung in der letzten Zeit, so zum Beispiel bei der nationalsozialistischen Kundgebung am Blomplatz, nicht ein so starkes Rückgrat gezeigt hat, wie man es erwartet hatte. Auf jeden Fall würden sich die innenpolitischen Entscheidungen in Deutschland die Aufmerksamkeit der gesamten Welt auf sich lenken.

Absolute Mehrheit für de Valera

Dublin, 28. Jan. Am Spätabend des Sonnabends lag das endgültige Ergebnis der irischen Wahlen vor. Die Partei de Valeras hat mit 77 von 133 Stimmen die absolute Mehrheit erhalten.

Es haben erhalten:

Die Regierungsparteien:	
Republikaner (de Valera)	77 (bisher 72)
Arbeiter	8 („ 7)
Unabhängige Arbeiter	1 („ 2)

Die Opposition:

Conservative-Partei	48 („ 57)
Unabhängige	8 („ 11)
Mittelpartei	11 (Farmer 4)

Kabinettskrise auch in Frankreich

Das Kabinett Paul Boncour wurde wegen der Gegenstände der Kammer über die Finanzfrage gestürzt.

Staatspräsident Lebrun hat am Sonntag nachmittag den bisherigen Kriegsminister Daulad mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Daulad hat den Auftrag angenommen und wird dem Staatspräsidenten am Montag seine endgültige Antwort mitteilen.

Nationalsozialistischer Kampf für das mittelländische Gewerbe im Landtag

Die Regierung wird ersucht

1. die Annahme von Anzeigen und Reklamebeilagen von Warenhändlern und Einzelhandelspreisgebern in der „Rheinischen Zeitung“ (Staatsanzeiger) zu verbieten.
2. auf den Süddeutschen Rundfunk einzurufen, daß die Rundfunkpreise für Warenhändler und Einzelhandelspreisgebern unterbleibt.
3. Ein Gesetz vorzulegen, wonach den Gemeinden der Beitritt zu Konsumvereinen verboten wird.
4. Den Staatsbehörden den Einkauf von Waren bei Warenhändlern und Konsumvereinen zu verbieten.

Karlsruhe, den 25. Januar 1933.

Nationalsozialistische Landtagsfraktion
Boden
Richter und Fraktion

Breitestimmen zu Schleichers Sturz

(Fortsetzung von Seite 1)

die Wiederaufgabe der Berliner Vorgänge. Um den „Anschluß“ nicht ganz zu verlieren, bringt das Blatt unter der Rubrik „Der Leser schreibt“, eine Aufforderung, man möge nun endlich Hitler zum Reichskanzler machen. Der Reichspräsident wird gebeten, auf den November-Vorschlag Hitlers einzugehen.

Schleichers Organ, die „Tägliche Rundschau“ reagiert ihren Vorgesetzten auf den Zentrumskreis ab. Man merkt aus ihrem Leitartikel die Rache des verschmähten Liebhabers. Besonders betont werden muß, daß die Verlautbarungen der deutschnationalen Presse nicht sehr eindeutig sind. Ueber allgemeine Phrasen kommt keines der Hugenbergblätter hinaus! Ebenso verschwommen ist die Haltung der „Reichs- und Volkszeitung“. Sie propagiert zwar die „nationale Sammlung“, schmeißt sich aber über die von ihr gewünschte Kanzlerpersönlichkeit aus! Demgegenüber halten die „Reiniger Neuzeit Nachrichten“ die Berufung Hitlers als Kanzler für wahrscheinlich und notwendig, obwohl dem Blatt die letzte Trauer über Schleichers Sturz anzumerken ist!

Die Badische Presse nimmt natürlich wieder eine besondere Stellung ein. Herr Baugische wirft prompt Morgenluft und reißt sich in einem Leitartikel der „Heidelberger Neuzeit Nachrichten“ vorzüglich an Schleicher! Er beginnt langsam das zu verbrennen, was er mutmaßlich innerlich einige Monate lang angebeutet hat! Dies,

obwohl bei Drucklegung des Blattes der Sturz Schleichers noch nicht bekannt war.

Daß der „Blauer Aisse“, die „Neue Badische Landeszeitung“ über Schleichers Sturz schwer einpökt, versteht sich am Rand. Kampf leitartikel in einer Weise, daß es sich überhaupt nicht verlohnt, darauf einzugehen!

Unser Vorgänger, „Der Führer“ fordert in einem Leitartikel die Übertragung der Macht an Adolf Hitler und schließt würdevoll:

„Millionen und Abermillionen blicken voll neuer Hoffnung der politischen Entwicklung der nächsten Woche entgegen. Möge sie bringen, was die Wesen dieser Nation so lange ersehnen und worum seit anderthalb Jahrzehnten ein beispielloser Kampf geführt worden ist: Deutschland unter nationalsozialistischer Führung, und die Macht in den Händen Adolf Hitlers!“

Ein besonders ergreifendes Kapitel bildet die Zentrumsstimme in Baden. Was sich der Zentrumskreis für im „Wälder Völkchen“ in den letzten Tagen leistete, soll an anderer Stelle gebührend behandelt werden. Es genügt hier, den „Badischen Beobachter“ zu zitieren, der seine Betrachtungen über den Sturz Schleichers wie folgt abschreibt: Sind wir in einem Tollhaus? Da diese Frage wegen Schleichers Sturz erfolgt, überlassen wir die Beantwortung der Deffentlichkeit, die von Schleicher lang genug die Nase voll hat! Sollten sich die Zentrumsjournalisten jedoch wirklich so wie „im Tollhaus“ fühlen, so besteht ja ganz in der Nähe Heidelbergs eine Abhilfsmöglichkeit!

Substanz übrig gelassen hat, bevorsteht um so gründlicher die Indignität. Heute ist der vollständige Ruin der deutschen Landwirtschaft besiegelt! 70—80 % der deutschen Bauernwirtschaften, ob groß oder klein, sind heute als Zahlungsunfähigkeit an bezeichnen!

Was ist nun erreicht?

It durch Opferung des deutschen Bauernstandes die deutsche Industrie wieder in ihre Vorkriegsstellung eingerückt? Kein Mensch wird das behaupten wollen. Wieviel deutsche Industriewerke liegen still? Wie viele deutsche Menschen finden heute keine Arbeit und kein Brot? Alles umsonst! Und trotz dieser Tatsachen haben die Dornrosen noch nichts gelernt! Sie wollen heute, nach der vollendeten Pleite ihrer Politik, im alten Trost weiter verharren. Sie glauben immer noch an fabelhafte Exportmöglichkeiten und wollen sich nicht mit der Tatsache abfinden, daß das Ausland nur von uns kauft, was es unbedingt von uns braucht und was es deswegen immer von uns kaufen wird. Sie betrachten immer noch den deutschen Bauernstand als einen nebenständlichen Teil der deutschen Volkswirtschaft, gerade gut genug, als fünftes Rad am Wagen Handelsobjekt zu sein!

Sie haben noch immer nicht erkannt, daß die Landwirtschaft nicht Teil, sondern Voraussetzung der Volkswirtschaft ist und daß sie in kurzer Zeit alle selbst der Zerstörung preisgegeben, wenn der Bauernstand kaputt ist!

Und der deutsche Bauer selbst? Warum ist er dazu gekommen, das Schicksal des deutschen Volkes zu werden? Weil er zu schwach war zur eigenen kraftvollen Selbstbehauptung und Selbsthilfe! Statt einer großen eigenen, von ihm selbst geschaffenen Kampforganisation hat er sich in zahllosen, ihm von anderen aufgedrängten Organisationen zerstückelt. Er ist Organisationen aller Farben nachgelaufen, hat in denselben gewissenlosen Strebern und Materialisten die Leinwand abgetrieben. Dilettanten haben von dem immer mehr verarmenden deutschen Bauern sich die Bäckel gelüßt und haben ihn dafür verkauft und verraten!

Beispiele! Siehe Baden! Die schwarzen

Bauernvereinsbündnisse haben ihre reiche Pleite auf den Bauern abgeladen; andere hatten nur ein Herz für den Bauern, bis sie ein Mandat oder eine mit 15000 bis 20000 RM. bezahlte Stelle in irgendeinem Genossenschaftsverband und dergleichen hatten! Bauernrat? Darüber haben sie bei jeder landwirtschaftlichen Tagung große Bogen gespuht und Jeremiaden losgelassen, damit der arme Bauer glauben, diese hohen Herren kennen seine Not! Abhilfe haben sie nicht um ein Wort geschaffen! Ist es vielleicht um ein Haar anders? Während die einen in ihrer Not darben und unter diesen Umständen am Tod und Verderb faulen, leiten die anderen trotzdem herrlich und in Freuden vom Bauern!

Sturmzeichen rauschen über Deutschland! Der deutsche Bauer hat seine Not in Verzweiflung in sich hineingepreßt. Er klagt heute nicht mehr losel wie früher; dafür ist er voll bis an den Hals, ausgelassen mit verzweifelter Wut, die noch mühsam gedämmt wird.

Der gesamte deutsche Bauernstand gleicht einem Pulverfaß, an dessen Spundloch die Hande liegt.

Vollkommene Agitatoren nützen diese Situation für ihre Zwecke aus und finden bei einzelnen verzweifelte Bauern mit ihren Wärdern vom Sowie-Bauernparadies in Russland selber Gegenliebe und Glauben. Die Regierungen sind blind und bekämpfen durch die Presse ihrer Parteien die bösen Nazis als die schlimmsten Feinde von Staat und Ordnung. Sie unterstützen damit und mit neuen Steuern (wie Kreissteuer und dergleichen) indirekt die Volkswirtschaftspropaganda. Sie geben dem Volke Rotverordnungen und Fiskalwerke von Gesetzen, die niemals helfen können, sondern lediglich den Elend haben, wie Kampferstörchen bei einem Sterbenden zu wirken. Konfodrate und andere Verleugung ähnlicher Art sind wichtiger als Maßnahmen zur Behebung der großen Volksnot. Die Herren in den oberen Etagen sind vollkommen demoralisiert, sonst würden sie nicht die heutige Vögelstanzpolitik treiben. Wenn der Bauer, der sonst von Natur aus der ruhliche Staatsbürger ist, einmal beginnt, rebellisch zu werden, dann ist das genug ungenügend! Es sind

Sturmzeichen, wenn im Bodenseegebiet sich kommunistische bäuerliche Demonstrationen bilden oder wenn im Hohenlohe-Bezirk holländische blauerliche Kampfblinde auftreten, weil der Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband unfähig ist, dafür zu sorgen, daß endlich der alte mit genossenschaftlicher Bauernrat aufgeräumt wird, ohne daß es auf Kosten Unschuldiger geht, was oben verbrodt wurde.

Heute reitet man auf dem armen, kleinen Bauerlein herum und will das aus ihm herauspressen, was früher schwarze Hasen, die ihrer Farbe wegen unbegrenzt Vertrauen gewannen, leichtgläubig verschlendernd und verprobt haben.

Kein Wunder, wenn der Bauer jedes Vertrauen auf Staatsordnung und Recht verliert auch sein Wunder, wenn er an Selbsthilfe denkt. Soll dieser Kampf so weiter gehen? Nur was wartet das unfähige System von heute noch, bevor es die Pleite pumpt? Ist es ihm vielleicht lieber, daß an Stelle eines nationalsozialistischen Staatsbankrotts mit Zucht und Ordnung, nach den Begriffen eines neuen Volkstums, der Volkswirtschafts- und sozialistischer Prägung unter Verwischung jeden Eigentumsbegriffes und unter Auslöschung jeder christlichen Weltanschauung nachfolger der heutigen Unfähigkeit an allen Gebieten wird? Oder wollen die Herren in ihrem Eigendünkel, nur auf Bonapartisten geküßt, solange zusehen, bis irgendwo ein neuer Hans Müller oder Jodelin Röhrlach die blutige Brandfackel der Revolution unter die verzweifelte Volksmasse wirft?

Was dann? Kampf aller gegen alle? Chaos, Untergang, Vernichtung? Autorität! Wo ist eine solche? Nur noch bei einem: bei Adolf Hitler, der, kämpfend um die Seele des deutschen Volkes, ein Drittel dieses zerrissenen Volkes hinter sich gesammelt hat.

Das offizielle Deutschland von heute dankt ihm dafür nicht; es bekämpft ihn und verurteilt seine Arbeit zu zerschneiden. Und trotz alledem: der Tag ist nicht fern, an dem Adolf Hitler und seine Bewegung allein den Ausweg aus Not und Sterben des deutschen Bauernstandes und damit des deutschen Volkes bringen!

Wenn man über das terhalten was von um unsere slichkeit zu die dazu werden, di wir all hätten würden, den eine Wir sind eine große Not seine badi eine emine ist, so, daß Wenn ich angelegte schänkenb daß es die Beye

Denn wir die wir ha wird man werden, b anders wo

Zusammenfassung

Ich mö Wirtschaft dem Herr daß in der groß und aus recht, Vorkriegs, ohne die

Aber Auffass gungen, Wir lin diese n eine on Wir sind die sein können, so die Stelle wir in de eine ande ren, die el ral-kapital ben kann,

Die Hoffn in Erläut der Plan mendbreche Lage betr Zusammen den. Vor ster Bar treiter lan Regierung zu den la gestellt, de beinahe in ernähren. heueres, N in seiner len. Und me genommen wendigenr hoch die boden, k dent. Soll dieser Kampf so weiter gehen? Nur was wartet das unfähige System von heute noch, bevor es die Pleite pumpt? Ist es ihm vielleicht lieber, daß an Stelle eines nationalsozialistischen Staatsbankrotts mit Zucht und Ordnung, nach den Begriffen eines neuen Volkstums, der Volkswirtschafts- und sozialistischer Prägung unter Verwischung jeden Eigentumsbegriffes und unter Auslöschung jeder christlichen Weltanschauung nachfolger der heutigen Unfähigkeit an allen Gebieten wird? Oder wollen die Herren in ihrem Eigendünkel, nur auf Bonapartisten geküßt, solange zusehen, bis irgendwo ein neuer Hans Müller oder Jodelin Röhrlach die blutige Brandfackel der Revolution unter die verzweifelte Volksmasse wirft?

Was dann? Kampf aller gegen alle? Chaos, Untergang, Vernichtung? Autorität! Wo ist eine solche? Nur noch bei einem: bei Adolf Hitler, der, kämpfend um die Seele des deutschen Volkes, ein Drittel dieses zerrissenen Volkes hinter sich gesammelt hat.

Das offizielle Deutschland von heute dankt ihm dafür nicht; es bekämpft ihn und verurteilt seine Arbeit zu zerschneiden. Und trotz alledem: der Tag ist nicht fern, an dem Adolf Hitler und seine Bewegung allein den Ausweg aus Not und Sterben des deutschen Bauernstandes und damit des deutschen Volkes bringen!

Ob ge Wirtschaft unbill lung; eine n schalt.

Nationalsozialismus und Wirtschaftskrise

Die große Rede unseres stellv. Gauleiters Hg. Köhler im Landtag

Wenn wir uns hier im Badischen Landtag über das Problem der Arbeitsbeschaffung unterhalten und wenn uns die Frage beschäftigt, was von unserer Seite getan werden kann, um unseren vielen Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeiten zu geben, so wird wohl bei allen denen, die dazu hier gesprochen haben und sprechen werden, die Überzeugung vorhanden sein, daß wir alle — selbst wenn wir den besten Willen hätten und alle zusammen eintätig arbeiten würden — keine Möglichkeit hätten, in Baden eine Behebung der Not herbeizuführen. Wir sind uns wohl alle darüber klar, daß die große Not, die augenblicklich bei uns herrscht, keine badische Angelegenheit ist, sondern daß sie eine eminent deutsche Angelegenheit ist. Wenn ich das betone, daß es auch eine Weltangelegenheit ist, so möchte ich aber doch einschränkend sagen:

daß es verfehlt wäre, etwa deshalb, weil diese Not eine Weltangelegenheit ist, etwa die Behebung der Not von der Welt drauhen zu erwarten.

Denn wenn man dem Volk erklärt, die Not, die wir haben, ist auf der ganzen Welt da, dann wird man logischerweise im Volk den Glauben haben: ja es muß erst auf der Welt anders werden, dann kann es auch bei uns wieder anders werden. Wegen einer solchen Auffassung

wenden wir Nationalsozialisten uns mit aller Energie, weil ein Volk, wenn es diesen Glauben hat, nicht mehr emporkommen kann und besonders deshalb, weil die Realitäten, wie wir sie sehen, grundsätzlich andere sind. Wir befinden uns hier im Gegensatz zu verschiedenen Herren, die heute hier gesprochen haben.

Es ist in Deutschland die Meinung weit verbreitet und wird in weiten politischen Kreisen vertreten, daß das, was wir augenblicklich auf der Welt und in Deutschland erleben, eine Krise wäre, wie wir sie in früheren Zeiten erlebt haben — eine Krise, die einen Niedergang bringt, die aber in absehbarer Zeit wieder durch konjunkturellen Aufstieg abgelöst wird. Sie wissen, daß besonders in liberalen Kreisen, aber auch in anderen Kreisen, diese Theorie vertreten wird. Papen war der Mann, der dem Volk diese Gedankengänge suggerierte, indem er an das große Wunder aus Amerika glaubte, indem er glaubte, die Wirtschaft würde von dort aus angefaßt werden. Er glaubte, er bräuhete nur von Deutschland aus noch etwas hineinzumerken und damit wären wir über die Not hinweg. Wir stehen auf einem anderen Standpunkt.

Wir sind der Meinung, daß das, was wir gegenwärtig erleben, keine Krise im früheren Sinne des Wortes ist, sondern ein Zusammenbruch ein

schon einen antarken Staat in dem Sinne gibt, wie ich es meine — Sie werden staunen — in Rußland. Rußland führt das ein, was es unbedingt notwendig braucht. Ich habe mir kürzlich eine Liste derjenigen Waren angesehen, die Rußland aus Deutschland importiert. Sehen Sie, das sind alles Dinge, die Rußland braucht; es führt sie ein, um in ein paar Jahren — nichts mehr von uns zu brauchen! Und sonst beziehen sie nichts von uns. Mit jedem Wagen Ware, den wir hinführen, sagen wir also selbst den Akt ab, auf dem wir sitzen, auf

den wir heute so stolz sind: unsere Ausfuhr nach Rußland.

Ob wir wollen oder nicht — wir werden uns selbst auf diesen Standpunkt zurückziehen müssen. Ich bin mir nun vollkommen klar darüber, daß das sehr schwer sein wird, daß das für weite Kreise große Entbehrungen mit sich bringen wird. Aber auch darüber bin ich mir klar, daß — wir mögen noch so klug und weise Regierungen haben, — daß es hier keinen anderen Weg gibt, um unser Volk aus dieser Not herauszuführen.

Was ist denn die Voraussetzung für diese Umstellung?

In dieser Beziehung stimme ich vollkommen mit den Ausführungen überein, die am Schluss seiner Rede der Herr Abg. Mentz gemacht hat. Es ist ganz klar: die Lösung der politischen Probleme ist die Voraussetzung, die unabdingbare Voraussetzung dafür, daß überhaupt die wirtschaftlichen Probleme in irgendeiner Form in Angriff genommen werden können. Bevor nicht die politischen Machtfragen in Deutschland entschieden sind, können auch die wirtschaftlichen Fragen nicht entschieden — und vor allen Dingen können sie nicht mit einer klaren Richtung vorwärts getrieben werden.

Wir brauchen uns ja nur daran zu erinnern, was wir schon erlebt haben: Erst Herr von Papen, dann Herr von Schleicher; zwei absolute Gegenläufe, ein Din- und Herwackeln, aber keine klare Linie! Es wird nun also nicht möglich sein, diese Frage einer entscheidenden und entscheidenden Lösung zuzuführen, ohne daß in Deutschland die politische Machtfrage entschieden ist. Und wenn ich da von meinem Standpunkt aus etwas sagen darf, so möchte ich folgendes feststellen:

Die nationalsozialistische Bewegung war bereit und ist bereit, die politische Führung in Deutschland zu übernehmen.

Sie bringt dazu sehr viel mit. Lassen Sie sich eines gesagt sein. Wenn man heute die deutsche wirtschaftliche Lage etwa nur in der Weise beurteilen will, daß man den Rechnungsführer zum Land nimmt, wenn man sie nur rein bilanzmäßig betrachtet, dann ist sie als hoffnungslos anzusehen; darüber sind wir uns ja alle einig und das ist ja auch schon durch verschiedene Reden der Herren durchgedrungen, die heute das Wort ergriffen haben. Wenn wir rein rechnungsmäßig einmal feststellen, was wir haben, dann müssen wir eigentlich den Glauben verlieren, daß Deutschland jemals wieder emporkommen könnte. Aber das darf nicht die alleinige Grundlage der Beurteilung sein; wir müssen auch

das Blut in der Rechnung

sehen. Wenn wir den Lebensmut, die Lebenskraft und den Lebenswillen betrachten, wenn wir die Hingabe im deutschen Arbeitertum und im deutschen Bauerntum ins Auge fassen, und wenn wir unseren deutschen Arbeitern sehen, der uns jedes Jahr neue Kräfte bringen kann und bringt, dann können, sollen und dürfen wir nicht verzweifeln.

Wenn wir weiter sehen, daß in dieser Notzeit immerhin durch unsere Bewegung Millionen einen Glauben bekommen haben — nämlich den Glauben, daß es aufwärts gehen muß —, so wird wohl in ganz Deutschland kein Mensch, wenn er nicht geradezu leichtfertig handeln will, an dieser Tatsache vorbeigehen können, daß hier Millionen Gläubiger bereitstehen, an einem neuen Werke mitzuwirken. Man kann daran nicht vorbeigehen!

Eine Zeitslang wird man es wohl tun können — aber wir haben ja gesehen, daß alle, die versucht haben, diese Tatsache zu ignorieren, gescheitert sind. Ich bin kein Prophet; aber ich behaupte, daß auch alle anderen, die es noch versuchen werden, genau so zum Scheitern gezwungen sein werden. Guter ist bis jetzt noch nicht gescheitert! Es sind nur diejenigen gescheitert, die versucht haben, ohne ihn zu regieren. (Zurufe aus der Sozialdemokratischen Fraktion). Das müssen Sie uns überlassen! Sie werden doch von uns nicht erwarten, daß wir es etwa so machen wie die „Frankfurter Zeitung“ in ihrer Neujahrsbetrachtung geschrieben hat. In diesem Artikel prägte nämlich die „Frankfurter Zeitung“ folgenden schönen Satz:

„Herrn von Schleicher Plan ist der, die Nationalsozialisten mit der Verantwortung zu belassen, ohne ihnen die wirkliche Machtposition auszuliefern.“

Meine Damen und Herren! Hilfer wäre sehr dumm gewesen, wenn er auf diesen Reim getrocknet wäre. Jawohl, wir sind bereit, die Verantwortung zu übernehmen; aber wir sind nicht bereit, uns belasten zu lassen,

während die anderen — (Auf einen Zuruf von der Sozialdemokratischen Fraktion:) Sie haben das gemacht! — Sie haben sich die Reichswehr aus der Hand nehmen lassen — und dann hat man Sie zum Teufel geschickt! Von Ihrer Dummheit haben wir gelernt (Lebhafter Ruf und Beifall) — und so werden wir es nicht machen.

Noch etwas Grundsätzliches! Die Lösung der wirtschaftlichen Not ist nicht nur eine Frage der Arbeitsbeschaffung, sondern sie hängt auch mit allen Fragen der Wirtschaft zusammen, und deshalb lassen Sie mich hier auch

ein Wort zur Geldwirtschaft

lesen. Der Herr Abg. Mentz hat ja hier das hohe Wort des „Geldschutzes“ der deutschen Währung gelaufen! Meine Herren! Ich bin mit dem, was die Deutsche Bank, die Deutsche Reichsbank, darstellt, nicht so zufrieden. Ich stelle als Nationalsozialist mir das Geldwesen etwas anders vor, als wir es heute in Deutschland haben. Denn es ist doch Tatsache, daß heutzutage in Deutschland nicht das Geld im Dienste der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft im Dienste des Geldes steht. Ich bin der Meinung, daß das dem Ursinn des Geldes widerspricht. Denn ursprünglich ist das Geld von der menschlichen Gesellschaft nicht geschaffen worden, um ein Feind der menschlichen Gesellschaft zu sein, sondern

das Geld ist dazu geschaffen, um ein Diener dieser Gesellschaft zu werden; und es ist das Schwebende der Edelsten wert, diesen Urgrund, diesen gesunden wirklich lauberen Zustand wieder herbeizuführen.

Wir werden mit jedem gemeinsam arbeiten, der dazu bereit ist, ohne daß deshalb chaotische Zustände im Geldwesen kommen müßten. Wenn wir aber in diesen Tagen in der Presse gelesen haben, daß die Banken bei diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch wieder mit tätig sein wollen, und daß sie noch eine Provision von 2 Prozent verlangt haben, dann muß man sagen, daß dies heute unverständlich ist. Man möchte erwarten, daß mit aller Brutalität durchgegriffen und nicht aus der Not des Volkes noch Kapital geschlagen wird.

Weiter müssen wir verlangen, daß diejenigen, die die Verantwortung tragen, auch bereit sind, die notwendigen Opfer zu bringen. Sie wissen, daß man bei der Reichsregierung schon zu Bräunungszeiten sich mit Plänen befaßt hat, wie man

die Schwerverdiener in den Großbetrieben und in den Banken

besonders, die von dem Staat subventioniert werden, beschneiden kann. Sie wissen, daß Herr Schleicher in seiner einzigen Rede, die er im Rundfunk gehalten hat, in seiner sogenannten Programmrede erklärt hat, er warne die Bankdirektoren, sie sollen sich bescheiden. Warten Sie einmal einen Bankdirektor! Da können Sie lang warten bis der noch! Wenn wir sehen, daß man in diesem Staat den Mut hat, einem armen Teufel von 12 Mr. 2 Mark wegzunehmen, dann müssen wir auch den Schneid haben, den Leitern der Betriebe, die vom Staat subventioniert sind, anfangend dieser Tatsache das wegzunehmen, was ihnen nicht gehört. Wir machen die Reichsregierung dafür verantwortlich, daß sie hier nichts getan hat.

Nun weiter steht heute hier die Frage des

freiwilligen Arbeitsdienstes

zur Debatte. Wir sind keine Freunde des freiwilligen Arbeitsdienstes, sondern wir sind grundsätzliche Gegner. Wir sind deshalb grundsätzliche Gegner, weil wir nicht den freiwilligen Arbeitsdienst wollen, sondern weil wir die Arbeitsdienstplicht wollen. Wir sind der Meinung, daß heute der Arbeitsdienst, der

Zusammenbruch dessen, was wir als d'e liberal-kapitalistische Wirtschaftsauffassung bezeichnen.

Ich möchte damit keinen Stein auf diese Wirtschaftsauffassung an sich werfen. Ich gebe dem Herrn Abg. Hermann a. B. absolut recht, daß in der Vorkriegszeit diese Auffassung und groß und stark gemacht hat. Ich gebe ihm durch und durch recht, daß der Aufstieg Deutschlands in der Vorkriegszeit undenkbar gewesen wäre ohne diese liberal-kapitalistische Auffassung.

Aber jede Zeit hat ihre anderen Auffassungen, ihre anderen Prägungen und Wirtschaftsformen. Wir sind einmal der Meinung, daß diese Ära abgelaufen ist und daß eine andere Ära kommt.

Wir sind der Auffassung, daß die Frage nicht die sein kann, ob wir diese Ära verlängern können, sondern die Frage ist die, was wir an die Stelle dieser leiblichen Ära setzen, ob wir in den Volkswirtschaften hineingehen oder eine andere Wirtschaftsauffassung herbeiführen, die eben dem Volk das gibt, was die liberal-kapitalistische Wirtschaft ihm heute nicht geben kann, weil sie dazu unfähig ist:

Arbeit und Brot

Die Hoffnung auf die Weltkonjunktur ist nicht in Erfüllung gegangen. Deshalb mußte auch der Plan des Herrn von Papen restlos zusammenbrechen. Aber wenn wir uns Deutschlands Lage betrachten, so muß doch auch in diesem Zusammenhang hier einmal eines betont werden. Vor wenigen Tagen hat der Herr Minister Warmbold, der ganz gewiß kein Vertreter landwirtschaftlicher Interessen in der Regierung ist, sondern der der Gegenseite angehört, daß die deutsche Landwirtschaft heute beinahe in der Lage wäre, das deutsche Volk zu ernähren. Diese Feststellung ist etwas Ungeheures, sie ist etwas, worüber wir uns einmal in seiner ganzen Tragweite klar werden müssen.

Und wenn wir diese Feststellung in uns aufgenommen haben, dann müssen wir uns notwendigerweise die Frage vorlegen: Wenn doch dieses Volk auf diesem Mutterboden, den dieses Volk bestellt, so viel erarbeitet und erschafft, wie wir brauchen, um leben zu können — warum müssen dann sechs Millionen herumlaufen, ohne Arbeit zu haben? Sobald wir uns diese Frage stellen, werden wir doch geradezu auf die Antwort hingedrängt, daß hier ein

Fehler in der Organisation der Volkswirtschaft

vorliegt: nach diesem Fehler müssen wir suchen und wir müssen ihn, sowie die Quelle dieses Fehlers, beseitigen. Das jedoch die Beseitigung dieser Fehlerquelle und eine ganz neue Einordnung zu den wirtschaftlichen Dingen überhaupt — wie ein jeder Übergang — nicht leicht sein wird, das ist ganz klar: als der Freiherr vom Stein seine Bauern befreit und damit für Deutschland eine ganz neue Zeit heraufgeführt hat, war das damals auch etwas Ungeheures — und zunächst einmal war ein Krisenzustand die Folge.

Ob gemollet oder angemollet, werden wir in Deutschland eben hinein müssen in eine Umbildung unserer wirtschaftlichen Auffassung; wir werden hineingehen müssen in eine neue Organisation unserer Volkswirtschaft.

Auch bei uns in Deutschland wird das Wunder geben — wie es ja immer mit Schmerzen verbunden ist, wenn neues Leben geboren wird. Aber wir müssen uns nur darüber klar sein, daß wir um diese Dinge nicht herumkommen.

Es gibt einen alten Grundsatz, der für jeden Staat Gültigkeit hat und Gültigkeit haben muß; dieser Grundsatz heißt: Kein Volk kann auf die Dauer mehr verzehren, als es selbst erschafft und erzeugt! Innerhalb der letzten dreizehn oder vierzehn Jahren ist dieser Grundsatz nicht hochgehalten worden. Allerdings konnte man ihn für diese Zeit zunächst einmal beiseite stellen, aber nur deshalb, weil spärliche Generationen in Jahrzehntelanger Arbeit das geschaffen hatten, was man ein Volkswunder nennt: Jahrzehnte konnte man dann von dieser Substanz des Volkswunders leben und zehren. Aber einmal kommt eben immer und überall der Moment — und für uns ist er jetzt da! —, wo keiner gute alte Substanz an seinem Rechte kommt; kein Nationalsozialist, kein Volkswunder, oder wer es sei, kommt darum herum, die Geltung des Satzes anzuerkennen:

Kein Volk kann auf die Dauer mehr verzehren, als es selbst erschafft und erzeugt.

Auf diesen Satz müssen wir uns jetzt bestimmen und auf ihn müssen wir uns jetzt zurücklegen, und damit stehen wir mitten drinnen in den brennenden Fragen von heute. Da kommt uns denn auch gleich

die Frage der Autarkie

entsteht: Gegner und Freunde dieses Gedankens streiten sich darum, ob dieser Gedanke recht oder ob er unrichtig ist. Meine Damen und Herren! Nach meiner Meinung ist die Frage der Autarkie überhaupt keine Frage mehr; denn die Not zwingt uns ja zur Autarkie. Was heißt denn Autarkie? Autarkie heißt nichts anderes als Selbstgenügsamkeit. Und in den nächsten zehn Jahren mag in Deutschland regieren, wer nun wolle — wer es ist, das ist ganz wurscht! —: Selbstgenügsamkeit wird die Parole dieser nächsten zehn Jahre sein. Und wer dem Volke „Selbstgenügsamkeit“ vormacht und ihm davon vorredet und erzählt, daß die Rettung von Amerika oder durch Export kommen könnte, befindet sich unserer Meinung nach auf einem Holzweg, und eines schönen Tages wird er genau so erwachen wie alle diejenigen, die bisher schon dem Volk derartige Dinge vorgemacht haben.

Wir haben heute noch in Deutschland eine Ausfuhrmangel; das ist richtig und derlei, der etwa meint, daß Autarkiebestrebungen gleichbedeutend wären mit restlosem Abschluß des Volkes von der Welt, der irrt sich ganz gewaltig. (Abg. Schleicher: Aber die Folge wird das sein!) Der Abschluß wird die Folge sein? Das ist nicht richtig. Ich will Ihnen sagen, welches nach meiner Meinung der Unterschied zwischen einem autarken Staat und einem Staat ist, wie wir heute ihn haben:

In dem Staat von heute wird das eingeführt, an dem der Importeur ein Interesse hat, nämlich das, an dem er viel verdient. In dem autarken Staat wird das eingeführt, was im Interesse des Volkes und im Interesse der Volkswirtschaft eine unabdingbare Notwendigkeit ist.

Ich will Ihnen einmal zeigen, wo es heute

SPORT und SPIEL

Um die süddeutsche Fußballmeisterschaft 1860 München und HSV Frankfurt führen

Wider Erwarten konnte das süddeutsche Endspielprogramm des letzten Januarsonntags voll durchgeführt werden. Die Kälte der letzten Wochen hatte etwas nachgelassen und wenn sich auch die Spielplätze nicht gerade in idealer Verfassung befanden, so war doch ein Spielen ohne größere Gefahr möglich.

In der Abteilung I hat sich die Situation weiter zugunsten der Münchner „Löwen“ verschoben. Die 1860er schlugen zu Hause auf schneebedecktem Platz den Rheinbezirksgruppen, Phönix Ludwigshafen sicher mit 3:0 (1:0). Während gleichzeitig die Spielvereinigung Jülich zu Hause gegen den deutschen Meister, Bayern München, mit einem 1:1 (0:1) zufrieden sein mußte. Auch der 1. FC Nürnberg büßte einen weiteren Punkt ein; er erzielte in Pirmasens gegen den Saarmeister nur ein 1:1 (0:0). In München kam der Rheinmeister zu seinem ersten Sieg. Der 1. FC Kaiserslautern wurde mit 3:0 (2:0) überraschend hoch, aber dem Spielverlauf nach durchaus verdient geschlagen. Die Spitze der Tabelle hat nun 1860 München mit 8:0 Punkten vor der Spielvereinigung Jülich mit 6:2 Punkten, dem 1. FC Nürnberg mit 5:3 Punkten und dem Sportverein Waldhof mit 4:3 Punkten. Der deutsche Meister folgt mit 3:3 Punkten erst an fünfter Stelle und den Vorplatz bilden 1. FC Kaiserslautern und Phönix Ludwigshafen mit je 3:7 Punkten und FC Pirmasens mit 2:4 Punkten.

In der anderen Abteilung hat der HSV, Frankfurt, der Mannheimer, seine führende Position nicht nur behauptet sondern sogar verteidigt. Die Vorherrschaft umschiffen die schwierige Mainzer Spitze leichter als erwartet. Mit 4:1 (1:0) Toren gewannen sie durchaus verdient, zumal Mainz an die guten Leistungen des letzten Sonntag nicht im entferntesten anknapfen konnte. Weiter profitierte der HSV, durch die gleichzeitige Niederlage der Wormser Wormatia in Frankfurt gegen die Eintracht, die dem internationalen Völkchen Mangel die Sturmführung anvertraut hatte und ihre Bemühungen durch einen 4:2 (3:1)-Sieg über die Hessen bekräftigt. Mit der Eintracht wird auch in Zukunft noch zu rechnen sein. Gespannt darf man auf jeden Fall auf das am kommenden Sonntag stattfindende Treffen zwischen HSV, Frankfurt und Eintracht sein. Gemindert der HSV, auch dieses Spiel, so dürfte ihm noch menschliches Erbarmen die Abteilungsmeisterschaft nicht mehr zu nehmen sein. Auch die Stuttgarter Kickers haben ihre gute Stellung in der Spitzengruppe behaupten können. Zum vierten Male trafen sie in dieser Saison der Union Böckingen gegenüber und zum vierten Male fiel der Sieg an die Kickersfarben. Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden württembergischen Mannschaften hat sich in den letzten vier Wochen nicht wesentlich geändert; das Endspiel um die „Württembergische“ endete vor vier Wochen 4:1, diesmal lautete das Endergebnis 4:2 (2:2) für die Kickers. Der Karlsruher Fußballverein konnte sich erwartungsgemäß im Pokalspiel, gegen Phönix mit 1:0 (1:0) behaupten, aber der Sieg wurde doch recht glücklich errungen. Der Phönix hatte zum mindesten ein Unentschieden verdient. Die Tabelle der Abteilung wird nach dem letzten Januar-Sonntag vom HSV, Frankfurt mit 10:0 Punkten vor den Stuttgarter Kickers und Wormatia Worms, die es auf je 6:4 Punkte brachten, angeführt. Auf den nächsten Plätzen folgen der süddeutsche Meister, Eintracht Frankfurt, und der Karlsruher FC, mit je 5:3 Punkten und die Schlaggruppe bilden Union Böckingen mit 4:6, HSV, Mainz 05 mit 2:6 und Phönix Karlsruhe mit 0:8 Punkten.

Süddeutsche Endspiel-Tabelle.

Abteilung I (Ost/West).									
1860 München	3	3	0	0	9:3	6:0			
Sp. Vg. Jülich	4	2	2	0	8:5	6:2			
1. FC Nürnberg	4	2	1	1	7:4	5:3			
SV. Waldhof	3	1	2	2	8:7	4:8			
Bayern München	3	1	1	1	3:2	3:3			
1. FC Kaiserslautern	3	1	1	0	6:12	3:7			
Phönix Ludwigshafen	3	1	1	0	2:8	3:7			
FC Pirmasens	3	0	2	1	8:10	2:4			

Abteilung II (Nord/Süd).

HSV, Frankfurt	5	3	0	0	15:4	10:0			
Kickers Stuttgart	5	3	0	2	16:13	6:4			
Wormatia Worms	5	3	0	2	13:13	6:4			
Eintracht Frankfurt	5	2	1	2	9:9	5:5			
Karlsruher FC	5	2	1	2	9:11	5:5			
Union Böckingen	5	2	0	3	13:16	4:6			
HSV 05 Mainz	4	1	0	3	9:13	2:6			
Phönix Karlsruhe	4	0	0	4	4:9	0:8			

1860 München—Phönix Ludwigshafen 3:0 (1:0)

Vor etwa 5000 Zuschauern ging dieser Meisterschaftskampf auf dem schneebedeckten Spielfeld des 1860er Stadions in München vor sich. Die Einheimischen errangen einen auch in diesem Ausmaße verdienten Sieg, denn sie hatten schon bis zum Seitenwechsel einen Torvorsprung von drei Erfolgen ver-

dient gehabt; nach der Pause allerdings gab dann auch Ludwigshafen eine zeitlang den Ton an, doch einmal war die Münchener Abwehr auf dem Posten und andererseits ließ es der Ludwigshafener Angriff an der Ausführung der Torgelegenheiten fehlen. Unter der Leitung von Schiedsrichter Haas aus Villingen ging der Kampf vor sich, bei dem zu Beginn des Spieles die beiden Parteien sich erst an das Spielfeld gewöhnen mußten. Allmählich wurden dann die Einheimischen überlegen und übernahmen einwandfrei das Kommando, doch erst in der 21. Minute war es ihrem Linksaußen Kiener vergönnt, auf Flanke von rechts die Führung für München herauszuholen, wobei der Ludwigshafener Torwart den Ball vorbeistellen ließ. Dann lagte Kiener einen Ball an den Torposten. Auch die Ludwigshafener unternahmen Vorstöße, doch es fehlte die Genauigkeit, jedoch sie keinen Erfolg errangen. Einmal ließ der Münchener Rechtsaußen eine günstige Torgelegenheit ungenutzt, dann konnte der Halblinke Deidenberger eine gute Vorlage nicht verwerten, einige Eckbälle für beide Parteien blieben resultatlos, dann war Seitenwechsel. Nach der Pause lag zuerst Ludwigshafen im Angriff, aber schon nach wenigen Minuten übernahm wieder München das Kommando.

In der 12. Minute errang 1860 nach Spiel des Rechtsaußen durch den Halbrechten Schäfer seinen zweiten Erfolg, gegen den die Ludwigshafener deswegen protestierten, da vorher der Ball auf der Seitenlinie außerhalb des Spielfeldes gewesen sein sollte. Der Schiedsrichter hatte dies jedoch nicht gesehen, ließ weiterspielen und erkannte daher auch den Treffer als rechtmäßig an. Dann hatte Deidenberger wieder eine Torgelegenheit, und schließlich übernahm Ludwigshafen in der Mitte der Spielzeit mehr das Kommando. Mit aller Macht drängen nun die Ludwigshafener auf das 1860er Tor, es gelang ihnen aber kein Erfolg. Sie kamen nur zu resultatlos verlaufenen Ecken; Gesamtschiedsverhältnis 6:4 für Ludwigshafen. In der vorletzten Minute noch kam sogar 1860 durch einen Alleingang seines Rechtsaußen Krotzacher zu einem dritten Erfolg. Nach den Leistungen gemessen darf man den Erfolg der Münchener als verdient bezeichnen. Ihre Verteidigung war stets auf dem Posten. Die Deckung spielte hinsichtlich des Spielaufbaues überlegen als die gleiche Reihe der Gäste, und im Angriff war es vor allem der Linksaußen Kiener und Halbrechte Schäfer, die hervorstrichen, während die übrigen Stürmer auch nur Durchschnitte blieben. Auf Seiten der Ludwigshafener verdient die Verteidigung eine gute Note. Der Torhüter hielt verschiedentlich recht gut und von den Verteidigern war der rechte Verteidiger Joos der bessere. Die Gäste waren defensiv besser als in der Angriffsunterstützung und im Angriff selbst darf man dem linken Flügel Lindemann und Hörnsle die bessere Note zusprechen. Vom rechten Flügel sah man wenig. Am meisten gefiel noch der Halbrechte Werk, der aber auch nur hinsichtlich verschiedener Einzelleistungen seine sonstige Stärke beweisen konnte.

Schiedsrichter Haas leitete im großen und ganzen einwandfrei, wenn man auch nicht immer mit allen seinen Entscheidungen einig gehen konnte.

SV Waldhof—1. FC Kaiserslautern 5:0 (2:0)

Der erste Sieg des Rheinmeisters, SV, Waldhof, war so leicht und überzeugend errungen, wie es das Ergebnis besagt. Der 1. FC Kaiserslautern blieb in Mannheim nicht das, was man sich auf Grund seiner letzten Leistungen von ihm versprochen hatte. Man sah keine eisig gebaute Spieler, die recht eifrig, aber ohne jedes System kämpfen. Ausgezeichnet war die Hintermannschaft mit dem famosen Torhüter Gebhardt und den Verteidigern Conrad und Wolf, aber schon in der Läuferreihe gab es große Schwächen. Am besten konnte hier noch Pirrung gefallen, der anfangs links spielt, dann aber mit dem Mittelfläufer Jung II wechselte und auf diesem Posten verschiedentlich seine Fähigkeiten bewies. Sonst spielte die Läuferreihe stark defensiv und das mag wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb der Sturm der Pfälzer nur zu gelegentlichen Durchbrüchen kam. Mit etwas Glück hätte ja das Ehrentor zustande kommen können, aber mehr auf keinen Fall. Die Waldhof-Elf spielte 90 Minuten lang ein überzeugendes Spiel. Nicht sicher zeigte sich wieder die Hintermannschaft, in der Hader überlagte, aber auch die Läuferreihe mit Dregling im Zentrum war voll auf der Höhe. Im Sturm gefiel vor allem der R-Stürmer Hermann, der im Freie ganz groß spielte und auch

im gegnerischen Strafraum recht energisch war. Nach ihm sind beide Außenstürmer, Walz und Weidinger, zu nennen, die sehr schöne Läufe zeigten und auch mit einigen Pfundschüssen aufwarfen. Etwas schwächer waren Pennig und Siffeling I, besonders dem Letzgenannten wollte gar nichts gelingen.

Waldhofs Sieg war, wie bereits gesagt, auch in dieser Höhe durchaus verdient. Die Elf spielte im Feld klar überlegen und zwang den Gegner von vornherein zu verstärkter Abwehr. Waldhof begann gleich mit gefährlichen Angriffen und schon nach vier Minuten ruhte Gebhardt im Ecktor sein Können unter Beweis stellen, als er einen scharfgeschossenen Freistoß von Walz nischüssig machte. Weidinger hatte dann die erste große Chance, aber Gebhardt meisterte den direkt geschossenen Ball vorzüglich. In der 10. Minute kam dann Waldhof zum Führungstreffer, als Walz nach einem Postenschuß Dreglings im Strafraum von Jung I unfair geleitet wurde und Siffeling den Elfmeter einholte. Waldhof spielte wei-

Um die süddeutsche Pokalmeisterschaft

gab es einige unerwartete Ergebnisse. So z. B. die Niederlagen der in ihren Bezirken führenden Mannschaften HSV, Elm, VfL Neckarau, VfL, Neu-Jenbach und Kickers Offenbach.

Der Führungsschloß im Bezirk Rhein/Saar zwischen Borussia Neunkirchen und VfL Neckarau wurde vorläufig zugunsten der Saarländer entschieden. Die Vorstöße schlugen die Neckarauer knapp mit 2:1 und sind damit allein noch ohne Punkterfolg. Der FC, Saarbrücken kam durch einen 3:1-Sieg über 1908 Mannheim vor Neckarau auf den zweiten Platz, während VfL, Mannheim und Amicitia Wernheim durch Siege über Saar, Saarbrücken bzw. SpVgg, Sandhofen sich ebenfalls weiter im Vordertreffen blieben. Die SpVgg, Mannheim zeigte sich im Treffen gegen Eintracht Trier von bester Schlagkraft und legte mit 7:1.

Nach im Bezirk Main/Hessen hat es in der Spitzengruppe große Veränderungen gegeben. Die vier erstplatzierten Mannschaften spielten hier gegeneinander, wobei sich Alemannia/Diploma Worms mit 2:1 gegen Kickers Offenbach behauptete und Union Niederrad mit dem gleichen Ergebnis in Neu-Jenbach erfolgreich blieb. Alemannia/Diploma Worms führt damit allein die Tabelle an, während Neu-Jenbach, Kickers Offenbach und Union Niederrad punktgleich auf den nächsten Plätzen folgen. Nach der SC, Wiesbaden hat sich durch einen 2:1-Sieg über den VfL, Wetzlar weiter nach vorn gedrückt. Die SpVgg, Kassel legte in Frankfurt gegen die Sportfreunde mit 2:1, während die Fußballvereinigung Monbach in Gießen gegen 1. FC, sogar zu einem 4:0-Sieg kam.

Sp. Vgg. Mannheim—Eintracht Trier 7:1 (1:0)

Zu dem Spiel waren nur wenige Zuschauer erschienen. Mannheim war die ganze Spielzeit überlegen, daher ist der Sieg in dieser Höhe auch verdient. Eintracht Trier zeigte keine Leistung von einem beachtlichen Spiel. Schiedsrichter Rosenzweig, Kaiserslautern, hatte einen leichten Stand. In der ersten Halbzeit schloß Mannheim nur ein Tor durch den Rechtsaußen. Bei diesem Stand bleibt es bis zum Wechsel. Trotz drückender Überlegenheit nach dem Wechsel ergriff Mannheim erneut die Offensive, und ihr Sturm schloß sechs Tore. Trier konnte nur ein Tor durch den Halblinken entgegennehmen.

FC Saarbrücken—08 Mannheim 3:1 (1:1)

Vor 1000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften ein abwechslungsreiches Spiel. Leider artete das Spiel in der zweiten Halbzeit derart aus, daß es zu heftigen Angriffen gegen den Schiedsrichter wegen einer Fehlentscheidung kam. Wie immer beteiligte sich das Publikum auch hier wieder „rühmlichst“ an der Ausfragung der Meinungsverschiedenheiten und ließ sich zu beleidigenden und beschimpfenden Zurufen hinreißen. Die Platzherrscher waren unbedingt die bessere Mannschaft. Sehr gut war vor allem die Läuferreihe. Aber auch die Verteidigung und der Mittelfeldstürmer verdienen besondere Erwähnung. Bei den Gästen überlagte der Mittelfeldstürmer Schalk. Auch die Verteidigung und der Torwart konnten befriedigen. Der Sturm war sehr schnell und angriffsfreudig, aber leider zu schußschwach. In der 23. Minute erzielte der Saarbrücker Mittelfeldstürmer Cohnen das Führungstor. Schalk gleich in der 30. Minute durch Verdrängung eines Elfmeters aus. Nach dem Wechsel lenkte in der 5. Minute ein Mannheimer Verteidiger einen Bombenschuß von Benmüller ins eigene Tor. Cohnen stellte schließlich in der 20. Minute mit einem Vorstoß den Sieg sicher. — Schiedsrichter: Maul. Weiden, war dem Spiel nicht gewachsen. Er leitete sehr unsicher.

ter klar überlegen; erst nach 20 Minuten kamen die Gäste zum ersten, gefährlichen Angriff. Das Spiel wurde etwas offener, aber gegen Schluß der ersten Hälfte dominierte der Rheinmeister wieder restlos. In der 35. Minute schloß Walz scharf auf Tor. Gebhardt wehrte zwar famos ab, aber Hermann war mit Nachschuß erfolgreich. Pirrung nahm nun bei Kaiserslautern den Mittelfeldposten ein, was sich in der Folge nicht unwesentlich bemerkbar machte. Gebhardt im Ecktor konnte sich noch einmal auszeichnen, dann ging es mit 2:0 für Waldhof in die Pause. Nach dem Wechsel spielte Kaiserslautern wieder in veränderter Aufstellung. Jung war in den Innenraum gerückt, während der Auser Jung I auf dem linken Flügel rückte. 20 Minuten lang spielte Waldhof klar überlegen, während Kaiserslautern sich auf gelegentliche Durchbrüche beschränkte und hier auch mit etwas mehr Glück (und Können!) den Ehrentreffer hätte schießen müssen. Jung und Schneider verschossen aus aussichtsreicher Position. In der letzten Viertelstunde dominierte dann der Rheinmeister restlos. Bei einem schnellen Zusammenstoß schloß Siffeling den dritten Treffer, zehn Minuten vor Schluß fand Walz mit einem hohen Schuß über Gebhardt hinweg das Tor und kurz vor Schluß stellte der Rechtsaußen Weidinger das Endergebnis her. — Schiedsrichter: Lorenz (Karlsruhe) leitete vor nur 1500 Zuschauern einwandfrei.

Vorrunde Neunkirchen—VfL Neckarau 2:1 (2:0)

Die Borussia lieferten ein prächtiges Spiel. Die Mannschaft war auf allen Posten, mit Ausnahme des Halbrechten als Ersatzmann, glänzend besetzt. Neckarau hatte dagegen in der Läuferreihe schwache Stellen. Nur Orzech konnte hier befriedigen. Glänzend schloß sich dagegen die Verteidigung. Der Sturm arbeitete aber nicht produktiv genug. Die Vorstöße gingen in der 15. Minute in Führung. Bald darauf brachte ein Stoß des linken Flügelstürmers den Neunkirchern den zweiten Treffer. In der zweiten Halbzeit war das Spiel ausnehmender. Aber erst in der 43. Minute kam VfL durch Ertel zum einzigen Gegentreffer. — Schiedsrichter: Staub, Koblenz (Saar) leitete im allgemeinen gut, benachteiligte aber die Gäste dadurch, daß er einen Elfmeter nicht gab.

VfL Mannheim—Saar 05 Saarbrücken 3:1 (2:1)

Vor etwa 1500 Zuschauern zeigten die Gäste wohl ein recht gefälliges und auf technisch annehmbarer Schale stehendes Spiel, leisteten aber dem diesmal sehr auf aufgeregten VfL Mannheim nur in den ersten 20 Minuten bemerkenswerten Widerstand. Beim Platzwechsel wurde der rechte Verteidiger Schmolli kurz vor dem Wechsel verletzt, ging auf Rechtsaußen, während Langenbein rechter Verteidiger spielte. Schmolli ließ sich auf dem Flügel sehr gut an und Langenbein setzte sich in überraschendem Maße gut ein, dirigierte den Sturm ausgezeichnet und war neben Simon und dem Linksaußen Däster auch sehr gefährlich bei seinen Schüssen. Die Läuferreihe war insgesamt besser als die der Gäste, wenn auch Komenien vor dem Wechsel durch den generischen Mittelfeldstürmer Jemel, der später den Mittelfeldposten einnahm, nur wenig zur Geltung kommen konnte. Die Hintermannschaft schloß sich gut. Bei den Gästen waren die besten Leute in dem rechten Verteidiger Koll, mit Jemel und dem Rechtsaußen Düren zu finden. Däster im Tor verdrängte eine größere Niederlage. Die ganze Mannschaft war recht eifrig, im Sturm teilweise auch gefährlich, kombinierte aber hier viel in engmaschig. Die Gäste kamen in der 12. Minute durch Kopfboll des Halblinken in 1:0-Führung. Erst nach einer halben Stunde kamen die Mannheimer in Schwung. Villerer gleich aus und Langenbein stellte den Halbielstand mit 2:1 her. Nach dem Wechsel dominierten die Mannheimer sehr stark, Langenbein erhöhte in der 3. Minute auf 3:1. Däster in der 10. Minute auf 4:1 und ein foul-Elfmeter wurde in der 13. Minute von Komenien zum 5:1-Sieg verwandelt. West-Frankenthal leitete gut.

Amicitia Wernheim—Sp. Vgg. Sandhofen 2:0 (0:0)

Bei Wernheim fehlte Vallengor, bei Sandhofen stand Leonhard, der sonst Verteidiger spielte, als Linksaußen. Bis zur Pause war das Spiel einigermaßen ausgeglichen, nachher war der Pfälzer ziemlich überlegen, aber der Sturm war wieder im Zusammenstoß schwach. In der 60. Minute ging Amicitia durch den Halblinken Schmitt in Führung. Der Linksaußen Ali 2 stellte noch schönem Durchspiel das Ergebnis auf 2:0. Der Torwächter Martischke von Sandhofen, der sehr gut gehalten hatte, verlor sich 10 Minuten vor Schluß bei einem unausgesehenen Sturz und mußte aufstehen. Schiedsrichter: Albrecht (77 Mannheim) leitete vor 300 Zuschauern sicher.

Gebt die Zeitung weiter!

Heidelberg

Stadtheater Heidelberg.

Montag 30. Januar	19.45 22.30	Aus. Abonn. u. BYB. Abt. I Der Troubadour
Dienstag 31. Januar	19.45 22.15	Abonn. A 17 Für eine schöne Frau Operette von Walter Götts.
Mittwoch 1. Februar	19.45 22.30	Kampfbund. Gruppe A Prinz Friedrich von Homburg Schauspiel von Heinrich v. Kleist.
	23.00	Preis 0.45—3.15 Nachvorstellung der Vier Nach- richter mit Ensemble: Hier irrt Goethe Literarische Posse mit Gesang und Tanz

Universitäts-Café-Konditorei Berger

Universitätsplatz, neben Musikhaus Pfeiffer.
Erstklassige Konditoreiwaren
Bohnenkaffee / Tasse 20 Pfg.
Südwald Abends geöffnet Liköre
Volksgemeinschaft liegt auf.

Sollen deine Schuhe lange leben, mußt du
sie mit **Gneitol** pflegen.

Ich mache Ihnen nichts weiß, Sie finden bei mir zur

weißen Woche

bei besten Qualitäten die billigsten Preise.

Einige Beispiele:
Weidzeug erster nach Gewicht in Wählkasten 1.50 an
Handtücher nach Gewicht Pfund von Mark 2.- an
Kessel Pfund von Mark 1.50 an
etc.

Jise Klare, Resterhaus

Hauptstraße 121, im Hof

Klar's Doktor-Seife
Ärztlich empfohlen auch zur
Kinderpflege
1 Stück 1.50
5 Stück-Packg. 7.50
Versand
KLAR, Hauptstraße 31

Bilanz u. Steuer

nur durch erfahrenen
Sachmann
H. UTZ, Buchhalter
Werderstr. 1.

Gute sonnige

2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör. Preis ca. 50.-
gel. per 1.4. (nicht vorort)
Offerten Nr. 657 an die
„Vollsgemeinschaft“.

Zu kaufen gesucht:

Gebr. Tisch, Küchen-
schrank, eiserner Bett-
stelle und Schrank.

Offerten unter Nr. 657 an
die „Vollsgemeinschaft“.

Großes freundlich

möbl. Zimmer

in gutem Hause an Herrn
oder Dame zu vermieten.
Zu erfragen

Häuserstraße 21, II St.

Relativer, zuverlässiger

Mann, Vater eines Pg.

sucht Arbeit

gleich welcher Art gegen
mäßige Vergütung.
Angeb. unt. Nr. 646 an
die Vollsgemeinschaft.

Nationaler Kranken-

versicherungsverein AG.

Stuttg.

bietet Pg. in Heidelberg,
Obenwald und Bauland
möchte die Dienstmöglichkeit
Bewerungen an Kam-
desverwalt. Ludwig-
laser a. Rh., Sinfen-
weg 20.

Zu verkaufen:

2 Suchtfarren

Rothsch.

Medesheim, Leopoldstr. 4

Bergheimer

Entfettungstee

Nr. 1.80

wonigsmekend, wirksam,
unschädlich. Bestandteile:
Fuc. spec. quant. op.
radices et salia

Verner vno nie:
Asthma, Nerven-er
nt a kun ste

Bergheimer Apotheke
Heidelberg.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot!

Frau Emilie Molz in Heidelberg-Rich-
helm, Bürgerstraße 28 hat beantragt, die ver-
schollene Frau Eva Molz geb. Schmitt geb. am 29.
März 1880 in Gailberg, zuletzt wohnhaft in Bom-
menal, für tot zu erklären. Die bezeichnete Ver-
schollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem
auf Dienstag, den 22. August 1933, vormittags
9 Uhr, vor dem Amtsgericht Heidelberg, Zimmer
9, alte Kaserne, Westflügel, Eingang A, 2. Stock,
anberaumten Aufgebotsstermin zu melden, wid-
rigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An
Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der
Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die
Auforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem
Gericht Anzeige zu machen.

Heidelberg, den 4. Januar 1933.

Amtsgericht B. 2.

Unsere Inserate haben Erfolg!

A C H T U N G

Großer Bunter Abend

veranstaltet
von der Kreisleitung der NSDAP. mit

TANZ

am Mittwoch, den 1. Februar, 8.30 Uhr
im Friedrichspark
Reingewinn zu Gunsten des Kampffonds

Kartenvorverkauf:
Hakenkreuzbanner, Abteilung Buchvertrieb, P 5, 13a.

A C H T U N G

Hypotheken, Kauf- und Baugelder

Auskunft erteilt kostenlos
KARL MÜLLER
Schweizingen
Friedrichstraße 3

Seldgrauer
Militärmantel
zu kaufen gesucht. Angeb.
mit Preisangabe unt.
Nr. 148 an den Verlag der
Hakenkreuzbanner.

Dienstmädchen
ge sucht, das kochen kann.
Vorzustellen bei
Frau Zeilfelder
„im Lamm“

Weisse Woche

WASCHESPECK

10% Nachlaß in grünen Marken 100% lichte Qualität - Wasch

Haus- und Grundbesitzer Verein v. V. Mannheim

Montag, den 30. Januar 1933, abends 8 Uhr,
findet im „Friedrichspark“ eine

Mitglieder-Versammlung

statt mit folgender Tagesordnung:
1. Steuergutachten; 2. Hypothekennotariat
3. Reparaturzuschüsse; 4. Steuernachlaß.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Die Mitgliedsliste gilt als Ausweis.

Daut's Wollwaren
vertreiben allein,
Rheuma, Nicht, Kippen!



Kniewärmer - Leibbinden
Brustschützer - Bettschuhe
Trikot-Unterwäsche
in jeder Preislage

Daut

Mannheim F 1, 4 Breitestraße

Kaufen Sie jetzt den eleganten

Herren-Anzug

für Straße, Sport und Gesellschaft.
aus Kammgarn- und Cheviot-
Stoffen, gute Qualitäten, mo-
derne Farben, flotte Formen
Nk. 46.-, 35.-

28.-

Bergdolt
Mannheim, H 1, 5 Breitestraße

Ab heute der große
Georg Alexander
Renate Müller
Schlager der Ufa

Wie sag ich's meinem Mann

Reinhold Schünzler Meisterregie sorgt für
zwei köstliche vergnügte Filmstunden!

Dazu der Film, dem
Brigitte Helm
ihren Weltruhm verdankt

Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna

Der schönste und ergreifendste Stummfilm
der je gedreht wurde

Unsere neuen
Einheitspreise
Wochenloge bis 4.30 Uhr auf allen Plätzen
50 Pfg. Erwerbslose 40 Pfg.

Vorzugskarten
gönnen den ganzen Tag!
Katalog 3.30, 4.50, 6.30, 8.05 Uhr

PALAST - Lichtspiele

Mannheim J 1, 6.

National-Theater Mannheim

Montag, den 30. Januar 1933: „Die Weber“.
Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Inszenie-
rung: Richard Dornseiff Bühnenbild: Ewald
Löffler. Aufführung 19.30 Uhr. — Anfang 20
Uhr. — Ende 22.15 Uhr.

Die Grippe herrscht wieder!

Schützen Sie sich durch entsprechende Vorbeugungs-
mittel wie: **Emekal, Hoberger Block-**
malin und die bekannten **Michaelis-Tropfen**.
Flasche von 1.80 an.

Fr. Becker, Michaelis - Droge ie, G 2, 2 Telefon 30740-41

Solides Fräulein, 24 Jahre alt, sucht Stelle als

Büffelfülze

in nur gutem Hause, 3. St. noch in ungekündig-
ter Stellung.
Angebote unter Nr. 166 an den Verlag der
Hakenkreuzbanner.

Weiße Woche

Aussteuer-Artikel

nur in besten Qualitäten zu billigsten
Ausnahme-Preisen.

Carl Morje

Q 1, 17/18 Gogr. 1795

Rechtzeitig Fahnen besorgen für den großen **SA-Aufmarsch mit Kreistagung** am 5. Februar in Mannheim